**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Martin Henzelmann

**Myuhtar-May, Fatme, Identity, Nationalism, and Cultural Heritage
under Siege. Five Narratives of Pomak Heritage – From Forced
Renaming to Weddings.**

Erstveröffentlichung in / First published in:

Zeitschrift für Slawistik. 2015, 60(3), S. 480 – 484 [Zugriff am: 07.12.2019]. De Gruyter. ISSN
2196-7016.

DOI: <https://doi.org/10.1515/slaw-2015-0031>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713771>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Buchbesprechung

Identity, Nationalism, and Cultural Heritage under Siege

Myuhtar-May, Fatme, *Identity, Nationalism, and Cultural Heritage under Siege. Five Narratives of Pomak Heritage – From Forced Renaming to Weddings*. Leiden/Boston: Brill (= Balkan Studies Library, 14), 2014. 278 S. ISBN 978-90-04-27207-1

Besprochen von **Martin Henzelmann**: M.A., Institut für Slavistik, TU Dresden, 01062 Dresden, Email: martin.henzelmann@tu-dresden.de

DOI 10.1515/slav-2015-0031

In ihrem Werk reflektiert Fatme Myuhtar-May fünf charakteristische Besonderheiten des pomakischen kulturellen Erbes in Bulgarien. Diese werden anhand zahlreicher Beispiele dargestellt, und damit wird ein Überblick über die wechselhafte Geschichte der bulgarischsprachigen Muslime in den Rhodopen gegeben.

In einem ersten Teil bespricht die Verfasserin grundlegende Aspekte, die die Bedeutung des kulturellen Erbes in den Vordergrund rücken und erklärt, warum das gerade im Falle der Pomaken von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Von zahlreichen Ereignissen, die tiefe Einschnitte im kollektiven Gedächtnis der Gruppe hinterlassen hätten, habe man jedoch niemals in der Schule, im Rundfunk oder in der Presse gesprochen, auch nicht davon, dass Häuser niedergebrannt wurden und zahlreiche Menschen vor der Willkür lokaler Behörden fliehen mussten (S. 1). Daher gehe es ihr in erster Linie darum, die pomakische Kultur vollständiger zu erfassen und somit ein facettenreicheres Bild der historischen Ereignisse zusammen zu stellen (S. 4). Jegliche Gemeinschaft brauche ein kulturelles Erbe, welches sich nur in einer pluralistisch geprägten Gesellschaft entfalten könne. Den Pomaken hingegen bliebe das bisher weitestgehend verwehrt; ihre kulturelle Eigenständigkeit werde nicht angemessen gewürdigt, geschweige denn in den öffentlichen Raum mit einbezogen. Statt dessen betrachte man sie als Bulgaren, die zwar ihre Muttersprache erhalten konnten, bedauerlicherweise jedoch zwangsislamisiert worden seien, und obwohl dieser Aspekt immer wieder betont werden würde, gäbe es mittlerweile in Bulgarien auch kritische Stimmen, die von einem weitestgehend freiwilligen Übertritt zum Islam ausgehen würden (S. 11–13; 29). Hier vermisst man jedoch eine Erklärung unter Berufung auf entsprechende Fachliteratur etwa von Rumen Kovačev, Evgeni Radušev oder Stojan Rajčevski, denn dann würde deutlicher erkennbar werden, wie sich diese von Fatme Myuhtar-May postulierte Freiwillig-

ligkeit tatsächlich gestaltete: Armut, miserable Lebensbedingungen und Perspektivlosigkeit trieben die örtliche Bevölkerung geradezu in die Arme des Islam, weshalb die Obrigkeit auch vergleichsweise wenig Überzeugungsarbeit leisten musste. Der Konversionsprozess wurde zudem von den osmanischen Herrschern selber detailgetreu in zahlreichen Registern dokumentiert (und ist nicht, wie die Autorin suggeriert, das Wunschdenken des bulgarischen Nationalismus). Vor diesem Hintergrund wirkt ihre Frage etwas unscharf formuliert, ob es denn überhaupt möglich gewesen wäre, dass sich die Pomaken während der Islamisierung als Bulgaren gesehen hätten (S. 30). Dies ist jedoch nicht völlig auszuschließen, denn bis heute haben sich bei ihnen Bräuche und Lieder erhalten, die für die Bulgaren in dem entsprechenden Zeitraum typisch waren. Des Weiteren zweifelt die Autorin auch den Zusammenhang zwischen der Bezeichnung *Pomake* und dem Etymon *pomŭčen* an, das für eine nicht hinreichend begründete Zwangsislamisierung stehe (S. 29), allerdings ohne den Blick auf dialektale Besonderheiten zu richten, die unter Umständen eine entsprechende Erklärung nahe legen. Was sie korrekt erfasst ist die Tatsache, dass die Annahme des Islam zur Grundlage für spätere Erniedrigungen wurde, die bis heute leider kaum differenziert diskutiert und aufgearbeitet werden, weshalb zahlreiche Pomaken sich immer noch für ihre Gruppenzugehörigkeit schämen würden.

Als ein erstes wichtiges kollektives Ereignis betrachtet die Autorin die aufgezwungene Christianisierung (sog. *pokrŭstvane*), von der rund 150.000 bulgarischsprachige Muslime betroffen waren, und die damit einhergehenden Namensänderungen, die im noch jungen bulgarischen Nationalstaat während der Balkankriege von 1912 bis 1913 angeordnet wurden. Der Staat habe in diesem Zeitraum systematisch die historische Demütigung, die einem Teil seiner Nation widerfahren sei, durch massenhafte Taufen im Nachhinein korrigieren und somit die Spaltung in orthodoxe und muslimische Bulgaren wieder revidieren wollen (S. 38–44). Nach einem kurzen Überblick über die politischen Ereignisse in der Balkanregion stellt sie die schwierige Lage der Pomaken dar, die tagtäglichen Schikanen, bürokratischer Willkür, Plünderungen und Pogromen ausgesetzt gewesen seien, denen ganze Dörfer zum Opfer fallen konnten. In diesem Zusammenhang verweist die Autorin auf die engen Verflechtungen zwischen dem Staat und der orthodoxen Kirche, die nichts unversucht gelassen hätten, um die bulgarischsprachigen Muslime zur Orthodoxie zu bekehren. Die unterschiedlichen organisatorischen Schritte, die dazu auf den Weg gebracht wurden, werden im Einzelnen aufgezeigt (S. 48–64). So seien etwa in Vŭlkosel, dem Heimatdorf der Autorin in den Westrhodopen, 95 Männer verbrannt worden, die sich geweigert hätten, den orthodoxen Glauben anzunehmen (S. 66–67). Anhand von zahlreichen Beispielen dokumentiert Fatme Myuhtar-May die Geschehnisse in der Region und widmet besonders archivierten Dokumenten die notwendige Auf-

merksamkeit (ab S. 82). Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die brutale bulgarische Assimilationspolitik sämtliche Charakteristika eines romantischen Nationalismus der Gewalt verkörpere (S. 94).

Im dritten Kapitel wird der Wiedergeburtprozess (*vŭzroditelen proces*, im Werk weitestgehend fehlerhaft als *vŭzhroditelen* transliteriert) von 1944 bis 1989 thematisiert, der im Wesentlichen von den kommunistischen Machthabern zur Umsetzung nationalistischer Ziele gelenkt worden sei. Die Pomaken hätten unter keinen Umständen ein türkisches, sondern ein patriotisch-bulgarisches Bewusstsein erlangen sollen. Daher seien ihnen wichtige Bräuche und Traditionen wie etwa das Opferfest Bayram Kurban verboten worden (S. 96–105). Durch die jahrelangen Erniedrigungen ließe sich heutzutage die zögernde Haltung zahlreicher bulgarischsprachiger Muslime im Hinblick auf ihre eigene Identität erklären, die durchaus vielfältig, aber nach wie vor zurückhaltend interpretiert werde (S. 107–109). Einen besonderen Beitrag zur systematischen Assimilierung der Muslime habe die Organisation Rodina in Smoljan geleistet, welche bereits während des Zweiten Weltkriegs in der Einschüchterung der Pomaken eine wichtige Aufgabe gesehen hätte. Neben einer lautstarken Propaganda und öffentlichen Demütigungen wie etwa dem Herunterreißen traditioneller Kopfbedeckungen habe diese Organisation eine klare Agenda gehabt, die darauf zielte, die Muslime zu bewegen, ihre traditionelle Kleidung ein für alle Mal abzulegen und ihre Namen zu ändern (S. 110–120). Mit wie viel Gewalt und Druck man dieses Ziel verfolgte, illustriert die Autorin anschaulich an zahlreichen Fällen. Diejenigen, die sich weigerten, neue christliche Namen anzunehmen, erhielten die unterschiedlichsten Strafen, gleichzeitig setzte man alles daran, die Wissenschaft mit einzubeziehen, um den bulgarischen Ursprung der Pomaken zu belegen und die Ergebnisse in den Schulunterricht zu integrieren (S. 120–126). Trotz der ständigen Schikanen durch örtliche Milizen konnten sich aber einige Dörfer wie Breznica nahe Goce Delčev erfolgreich der Assimilierung und der Namensänderung widersetzen (S. 129). In den 1970er Jahren trieb man jedoch durch wirtschaftliche Vorteile die Wiedergeburt voran, so dass es gelang, bis 1972 über der Hälfte der Bewohner in der Region Smoljan einen orthodoxen Namen zu geben (S. 133). Im Unterschied zu den Ereignissen, die die Türken Mitte der 1980er Jahre zur Ausreise aus ihrer bulgarischen Heimat zwangen, wurden die Schikanen den Pomaken gegenüber international kaum beachtet (S. 136–137).

Der vierte Teil erzählt die Geschichte des Ramadan Runtov, eines pomakischen Oppositionellen, der auf Grund seiner Standhaftigkeit über zehn Jahre unschuldig im Gefängnis verbrachte und heute im Istanbuler Stadtteil Güneşli lebt. Obwohl er Kommunist gewesen sei, hätte er besonders unter dem autoritären System zu leiden gehabt, und das nur, weil er keinen christlichen Namen annehmen wollte. Als in seinem Heimatdorf Kornica und in der gesamten Umge-

bung der Druck auf die Pomaken wuchs, sich umnennen zu lassen, sei er aus der Partei ausgetreten und habe öffentlich gegen den Wiedergeburtprozess demonstriert, dem Konsulat der Türkei in Bulgarien Petitionen überreicht und vereinzelte Dörfer zu tatkräftigem Widerstand ermuntert (S. 144–156). Nach mehreren Verhören und einer erzwungenen Umsiedlung sei er schließlich verhaftet, jahrelang gefoltert und gedemütigt worden – eine damals geläufige Praxis, um muslimische Häftlinge zu erpressen (S. 167). Nach seiner Freilassung sandte er seinen neuen Pass, in welchen die Behörden schon Jahre zuvor willkürlich einen anderen Namen für ihn eingetragen hätten, samt einer Beschwerde persönlich an den ersten Parteisekretär Todor Živkov, bevor er 1989 mit seiner Familie in die Türkei ausgewiesen wurde (S. 171–173). Die Autorin würdigt eindrucksvoll den Lebenslauf eines Oppositionellen, der für die Rechte der Pomaken gegen die kommunistische Assimilierungspolitik eintrat. Sein Einsatz ist für sie ein bedeutsames Element pomakischer Erinnerungskultur.

Das fünfte Kapitel stellt die faszinierende Hochzeitskultur des Dorfes Ribново nahe Goce Delčev als charakteristisches Erbe pomakischer Tradition heraus. Nach einer knappen Einführung in die geographischen Besonderheiten des Dorfes (S. 178–181) wird der Ablauf und die kulturelle Bedeutung der traditionellen Hochzeitsfeier beschrieben (S. 185–203). Ribново sei der einzige Ort, in dem der Wiedergeburtprozess dieses alte Brauchtum nicht habe auslöschen können. Die zwei Tage dauernden Festlichkeiten seien ein öffentliches Ereignis, zu dem jeder Dorfbewohner eingeladen sei und sich an den Vorbereitungen beteiligen könne. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten sei jedoch das Auftreten der Braut, welche mit einer eigentümlichen Gesichtsbemalung und einem eigens für den Anlass zu tragenden Kopfschmuck zu sehen sei. Neben der Dokumentation des Ablaufs der im Winter stattfindenden Hochzeit veranschaulicht Fatme Myuhtar-May ihre Ausführungen durch zahlreiche Abbildungen, die es dem Leser ermöglichen, sich von dieser einzigartigen Tradition eine Vorstellung zu machen (S. 184–200). Sie wirft an verschiedenen Stellen einen theoretischen Blick auf die Bedeutung und Funktion von Hochzeitsritualen und arbeitet u. a. heraus, dass die Verschleierung der Braut einen Übergang zwischen ihrem alten Status als ledige Frau und Tochter und ihrer neuen Aufgabe als Ehefrau symbolisiert (S. 189).

Der letzte Abschnitt ist dem Leben des Salih Ağa Paşmaklı und seinem Engagement für ein friedliches Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen gewidmet. Da es im Wesentlichen mündliche Überlieferungen seien, auf die man sich bei der Spurensuche nach ihm stützen müsse, könne man nur sehr schwer an historische Fakten gelangen. Zudem seien die Archivdokumente aus der Zeit des Herrschers, der sein Anwesen in Smoljan (damals Paşmaklı) hatte, im Zuge der Balkankriege von 1912/13 vernichtet worden (S. 214–215). Von seiner Wichtigkeit zeugten heute noch Bezeichnungen einzelner Orte in der Region sowie seine 1931

zerstörte Residenz, der sogenannte *Konak*, die ebenfalls seinen Namen getragen habe. Neben einer erfolgreichen politischen Laufbahn sei es ihm gelungen, Gerechtigkeit vor dem Gesetz zwischen den unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften zu garantieren, Kirchen, Brücken und Straßen zu bauen sowie Banden zu bekämpfen, die für Plünderungen verantwortlich gewesen seien (S. 220–223, 242). Auf tragische Weise habe er sich gezwungen gesehen, seinen eigenen Bruder, welcher in Raubüberfälle verwickelt gewesen sei, nach kurzer Inhaftierung zu erschießen. Schließlich sei er selber in Gümürčina im heutigen Griechenland bei einem Besuch beim dortigen Gouverneur ermordet worden (S. 235; 245–248). Der Verfasserin unterlaufen bei der Wiedergabe und Zuordnung der Ortsnamen einige kleine Fehler, so heißt die Stadt im Türkischen Gümülcine, im Bulgarischen Gjurmurdžina und entspricht dem heutigen Komotini, während sie es irrtümlicherweise für die Stadt Xanthi hält (die offensichtlich so wie auch im Beispiel „Gümürčina“ unreflektiert aus bulgarischen Quellen retransliteriert wurde und daher nicht korrekt als „Xanti“ erscheint; S. 269). Fatme Myuhtar-May gibt jedoch einen aufschlussreichen geschichtlichen Überblick über Salihs Familienverhältnisse, wobei auf Grund der spärlich vorhandenen Literatur das Engagement, mit dem sie Personen aufgesucht und befragt hat, besonders hervorzuheben ist.

Abschließend folgen Anhänge mit Übersetzungen historischer Dokumente und Statistiken, allerdings hätte eine kurze Zusammenfassung die Kohärenz des Gesamtwerkes deutlich erhöht. Auch das Einbeziehen einschlägiger Fachliteratur über die eingangs geschilderte Islamisierung unter osmanischer Herrschaft, die Konversionszyklen im 20. Jahrhundert oder die unterschiedlichen Identitätsmuster der Pomaken heutzutage wäre sinnvoll gewesen und hätte die guten Ansätze der Autorin zusätzlich aufwerten können. Zudem wäre es hilfreich gewesen, sich konsequent auf eine Transliterationsnorm festzulegen, so aber trifft der Leser häufig auf Varianten: Der Halbvokal <ь> erscheint meistens als <ŭ> (*Petŭr*, S. 111), aber auch als <a> (*Balgaro*–[...], S. 209), als <e> (*Alexander*, S. 110) oder als <u> (*Bulgariya*, S. 274), der bulgarische vordere Vokal <у> wird gelegentlich mit <y> wieder gegeben (*Georgy*, S. 45, 122, 127) und der Sibilant <ж> wird im Fließtext durch <zh> dargestellt (*Zhelyazkova*, S. 41), in einigen Fußnoten jedoch durch <j> (*jivota*, S. 224), aber auch die Verwedung von <kh> und <h> oder <k> und <c> zur Wiedergabe der Entsprechungen des kyrillischen <х> bzw. <к> schwankt zum Teil.

In Fatme Myuhtar-Mays Arbeit kommen lange Zeit in Bulgarien tabuisierte Themen zur Sprache. Der Autorin gelingt die angemessene Würdigung der pomakischen Kultur, deren facettenreiche Geschichte sie anhand ausgewählter Beispiele anschaulich präsentiert. Auch die zahlreichen Recherchen und Interviews vor Ort zeugen von Myuhtar-Mays Einsatz, die muslimische als gleichberechtigte neben der dominanten orthodoxen Kultur in Bulgarien zu sehen und ihre Eigenständigkeit in den Vordergrund zu rücken.